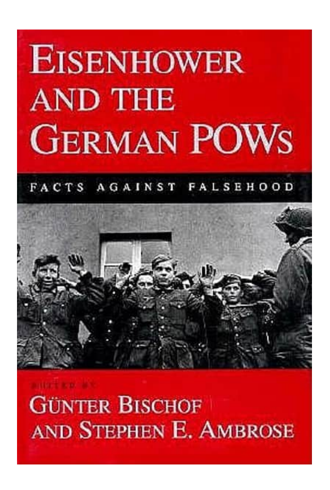
Amerikanische Zeitzeugen der amerikanischen und französischen Kriegsgefangenenlager nach dem Zweiten Weltkrieg

Rache jenseits der Grausamkeit an Amerikas Besiegten

Von John Wear; veröffentlicht am 29. Februar 2020 auf Inconvenient History, Vol. 12, Nr. 1



James Bacque schreibt in seinem Buch Other Losses, dass nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 1 Million deutsche Kriegsgefangene (POWs) in amerikanischen und französischen Lagern starben. Ein Kritiker dieses Buches fragt: *"Wie konnten die Leichen verschwinden, ohne dass sich in fast 50 Jahren auch nur ein Soldat gemeldet hat, um sein Gewissen zu erleichtern?"*[1]

Die Antwort auf diese Frage ist, dass sich zahlreiche Soldaten gemeldet haben, um die grausame Todesrate in den amerikanischen und französischen Kriegsgefangenenlagern nach dem Zweiten Weltkrieg zu bezeugen. Dieser Artikel dokumentiert die Aussagen amerikanischer Soldaten, die Zeugen der tödlichen Zustände in diesen Lagern waren.

Martin Brech



Einer der glaubwürdigsten und informativsten amerikanischen Zeugen ist Martin Brech. Im Folgenden finden Sie den größten Teil seiner Aussage:

Im Oktober 1944, im Alter von 18 Jahren, wurde ich zur US-Armee eingezogen... Ende März oder Anfang April 1945 wurde ich zur Bewachung eines Kriegsgefangenenlagers in der Nähe von Andernach am Rhein eingesetzt. Da ich vier Jahre lang Deutsch gelernt hatte, konnte ich mit den Gefangenen sprechen, obwohl das verboten war. Nach und nach wurde ich jedoch als Dolmetscher eingesetzt und gebeten, Mitglieder der SS aufzuspüren (ich fand keine).

In Andernach wurden etwa 50.000 Gefangene aller Altersgruppen auf einem offenen, von Stacheldraht umgebenen Feld festgehalten. Die Frauen wurden in einem separaten Gehege untergebracht, das ich erst später sah. Die Männer, die ich bewachte, hatten keine Unterkunft und keine Decken; viele hatten keine Mäntel. Sie schliefen im Schlamm, nass und kalt, mit unzureichenden Gräben für die Exkremente. Es war ein kalter, nasser Frühling und ihr Elend war allein schon durch die Exposition offensichtlich.



Noch schockierender war es, zu sehen, wie die Gefangenen Gras und Unkraut in eine Blechdose warfen, die eine dünne Suppe enthielt. Sie sagten mir, dass sie dies taten, um ihre Hungersnot zu lindern. Schnell waren sie ausgemergelt. Die Ruhr wütete, und schon bald schliefen sie in ihren eigenen Exkrementen, zu schwach und überfüllt, um die Gräben zu erreichen. Viele bettelten um Essen, wurden krank und starben vor unseren Augen. Wir hatten reichlich Nahrung und Vorräte, aber wir taten nichts, um ihnen zu helfen, auch keine medizinische Hilfe.

Empört protestierte ich bei meinen Offizieren und stieß auf Feindseligkeit oder fades Desinteresse. Als ich sie darauf ansprach, erklärten sie, dass sie strenge Befehle von "höherer Stelle" hätten. Kein Offizier würde es wagen,

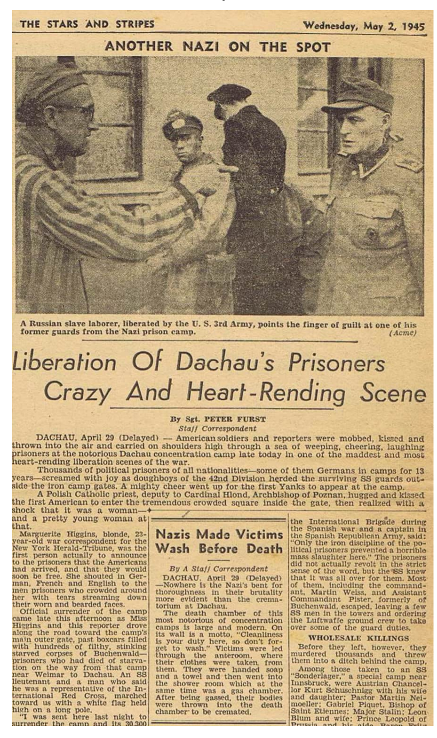
50.000 Männern so etwas anzutun, wenn er der Meinung wäre, dass es "unangemessen" sei und er sich damit einer Anklage aussetzen würde. Als ich merkte, dass meine Proteste nutzlos waren, fragte ich einen Freund, der in der Küche arbeitete, ob er mir etwas zusätzliches Essen für die Gefangenen geben könnte. Auch er sagte, sie hätten den strikten Befehl, das Essen für die Gefangenen streng zu rationieren und dass diese Befehle von "oben" kämen. Aber er sagte, sie hätten mehr Essen, als sie gebrauchen könnten, und er würde mir etwas zustecken.



Luftaufnahme eines Rheinwiesenlagers, Mai 1945

Als ich dieses Essen über den Stacheldraht zu den Gefangenen warf, wurde ich erwischt und mit Gefängnis bedroht. Ich wiederholte das "Vergehen" und ein Offizier drohte mir wütend, mich zu erschießen. Ich hielt das für einen Bluff, bis ich auf dem Hügel über dem Rhein einem Hauptmann begegnete, der mit seiner Kaliber .45 Pistole auf eine Gruppe deutscher Zivilistinnen schoss. Als ich fragte: "Warum?", murmelte er: "Zielübungen", und feuerte, bis seine Pistole leer war. Ich sah, wie die Frauen in Deckung rannten, konnte aber aus dieser Entfernung nicht erkennen, ob eine von ihnen getroffen worden war.

In diesem Moment wurde mir klar, dass ich es mit kaltblütigen Mördern zu tun hatte, die von moralischem Hass erfüllt waren. Sie hielten die Deutschen für untermenschlich und der Ausrottung würdig; ein weiterer Ausdruck der Abwärtsspirale des Rassismus. Artikel in der G.I.-Zeitung Stars and Stripes spielten die deutschen Konzentrationslager hoch, komplett mit Fotos von ausgemergelten Leichen; das verstärkte unsere selbstgerechte Grausamkeit und machte es leichter, das Verhalten nachzuahmen, das wir eigentlich bekämpfen sollten. Ich glaube auch, dass Soldaten, die keine Kampfhandlungen erlebt hatten, ihre Härte beweisen wollten, indem sie sie an den Gefangenen und Zivilisten ausließen.



THE STARS AND STRIPES — Wednesday, May 2, 1945

ANOTHER NAZI ON THE SPOT

A Russian slave laborer, liberated by the U. S. 3rd Army, points the finger of guilt at one of his former guards from the Nazi prison camp. (Acme)

Liberation Of Dachau's Prisoners Crazy And Heart-Rending Scene

By Sgt. PETER FURST
Staff Correspondent

DACHAU, April 29 (Delayed) — American soldiers and reporters were mobbed, kissed and thrown into the air and carried on shoulders high through a sea of weeping, cheering, laughing prisoners at the notorious Dachau concentration camp late today in one of the maddest and most heart-rending liberation scenes of the war.

Thousands of political prisoners of all nationalities—some of them Germans in camps for 13 years—screamed with joy as doughboys of the 42nd Division herded the surviving SS guards outside the iron camp gates. A mighty cheer went up for the first Yanks to appear at the camp.

A Polish Catholic priest, deputy to Cardinal Hlond, Archbishop of Poznan, hugged and kissed the first American to enter the tremendous crowded square inside the gate, then realized with a shock that it was a woman—and a pretty young woman at that.

Marguerite Higgins, blonde, 23-year-old war correspondent for the New York Herald-Tribune, was the first person actually to announce to the prisoners that the Americans had arrived, and that they would soon be free. She shouted in German, French and English to the men prisoners who crowded around her with tears streaming down their worn and bearded faces.

Official surrender of the camp came late this afternoon as Miss Higgins and this reporter drove along the road toward the camp's main outer gate, past boxcars filled with hundreds of filthy, stinking starved corpses of Buchenwald—prisoners who had died of starvation on the way from that camp near Weimar to Dachau. An SS lieutenant and a man who said he was a representative of the International Red Cross, marched toward us with a white flag held high on a long pole.

"I was sent here last night to surrender the camp and its 30,300

Nazis Made Victims Wash Before Death

By A Staff Correspondent

DACHAU, April 29 (Delayed) —Nowhere is the Nazi's bent for thoroughness in their brutality more evident than the crematorium at Dachau.

The death chamber of this most notorious of concentration camps is large and modern. On its wall is a motto, "Cleanliness is your duty here, so don't forget to wash." Victims were led through the anteroom, where their clothes were taken from them. They were handed soap and a towel and then went into the shower room which at the same time was a gas chamber. After being gassed, their bodies were thrown into the death chamber to be cremated.

the International Brigade during the Spanish war and a captain in the Spanish Republican Army, said: "Only the iron discipline of the political prisoners prevented a horrible mass slaughter here." The prisoners did not actually revolt in the strict sense of the word, but the SS knew that it was all over for them. Most of them, including the commandant, Martin Weiss, and Assistant Commandant Pister, formerly of Buchenwald, escaped, leaving a few SS men in the towers and ordering the Luftwaffe ground crew to take over some of the guard duties.

WHOLESALE KILLINGS

Before they left, however, they murdered thousands and threw them into a ditch behind the camp.

Among those taken to an SS "Sonderlager," a special camp near Innsbruck, were Austrian Chancellor Kurt Schuschnigg with his wife and daughter; Pastor Martin Neimoeller; Gabriel Piquet, Bishop of Saint Etiennes; Major Stalin; Leon Blum and wife; Prince Leopold of

Diese Gefangenen, so fand ich heraus, waren meist Bauern und Arbeiter, genauso einfach und unwissend wie viele unserer eigenen Soldaten. Mit der Zeit verfielen immer mehr von ihnen in einen zombieartigen Zustand der Lustlosigkeit, während andere auf wahnsinnige oder selbstmörderische Weise versuchten zu fliehen, indem sie am helllichten Tag über offene Felder in Richtung Rhein rannten, um ihren Durst zu stillen. Sie wurden niedergemäht.


Briefe des Nobelpreisträgers enthüllen
Ernest Hemingway erschoss 122 deutsche Kriegsgefangene

Einige Gefangene waren genauso begierig auf Zigaretten wie auf Essen, weil sie sagten, sie würden ihren Hunger lindern. Dementsprechend erwarben geschäftstüchtige G.I.-"Yankee-Händler" Horden von Uhren und Ringen im Tausch gegen eine Handvoll Zigaretten oder weniger. Als ich anfing, den Gefangenen Zigarettenstangen zuzuwerfen, um diesen Handel zu unterbinden, wurde ich auch von einfachen G.I.s bedroht.

Der einzige Lichtblick in diesem düsteren Bild kam eines Nachts, als ich zur "Friedhofsschicht" eingeteilt wurde, von zwei bis vier Uhr morgens. Meine Vorgesetzten hatten vergessen, mir eine Taschenlampe zu geben und ich hatte mir nicht die Mühe gemacht, nach einer zu fragen, so angewidert war ich von der ganzen Situation. Es war eine ziemlich helle Nacht und ich wurde bald auf einen Gefangenen aufmerksam, der unter den Drähten in Richtung des Friedhofs kroch. Wir sollten Ausbrecher bei Sichtkontakt erschießen, also stand ich vom Boden auf, um ihn zu warnen, zurückzugehen. Plötzlich bemerkte ich einen weiteren Gefangenen, der vom Friedhof zurück zum Gehege kroch. Sie riskierten ihr Leben, um auf den Friedhof zu gelangen; ich musste das untersuchen.



Lager „Goldene Meile", bei Remagen

Als ich die Dunkelheit dieses buschigen, von Bäumen beschatteten Friedhofs betrat, fühlte ich mich völlig schutzlos, aber irgendwie hielt mich die Neugier in Bewegung. Trotz meiner Vorsicht stolperte ich über die Beine von jemandem, der in Bauchlage lag. Ich schleuderte mein Gewehr herum, während ich stolperte und versuchte, die Fassung von Körper und Geist

wiederzuerlangen, und war bald erleichtert, dass ich nicht reflexartig geschossen hatte. Die Gestalt setzte sich auf. Allmählich konnte ich das schöne, aber verängstigte Gesicht einer Frau sehen, die einen Picknickkorb in der Nähe hatte. Deutschen Zivilisten war es nicht erlaubt, die Gefangenen zu füttern oder sich ihnen auch nur zu nähern, also versicherte ich ihr schnell, dass ich ihr Vorhaben gutheiße, dass sie keine Angst haben müsse und dass ich den Friedhof verlassen würde, um aus dem Weg zu gehen.

Das tat ich sofort und setzte mich an einen Baum am Rande des Friedhofs, um unauffällig zu sein und die Gefangenen nicht zu erschrecken. Ich stellte mir damals vor - und tue es auch heute noch - wie es sein würde, unter diesen Bedingungen als Gefangener eine schöne Frau mit einem Picknickkorb zu treffen. Ich habe ihr Gesicht nie vergessen.



Noch heute, nach 70 Jahren, weckt die Erwähnung an die US-Lager auf den Rheinwiesen bei den Überlebenden von einst Angst und Schrecken. Damals wurden hunderttausende deutscher Soldaten, die sich in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges und nach der Kapitulation der Wehrmacht den US-Amerikanern ergeben hatten in riesige Sammellager getrieben und auf unmenschliche Weise behandelt. Was dort wirklich geschah, hat der ehemalige Leutnant der Gebirgstruppe, der dort fünf Monate erleben und erleiden musste, für die Nachwelt festgehalten. Sein bewegender Bericht erinnert an Hunger und Durst, an Regenperioden auf offenem Feld ohne Dach über dem Kopf und vor allem an das von der US-amerikanischen Führung unter General Eisenhower bewusste herbeigeführte Sterben Unzähliger.

Schließlich krochen weitere Gefangene zurück in das Gehege. Ich sah, dass sie Essen zu ihren Kameraden schleppten und konnte ihren Mut und ihre Hingabe nur bewundern.

Am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, beschloss ich, mit einigen Gefangenen zu feiern, die ich bewachte und die Brot backten, das die anderen Gefangenen gelegentlich erhielten. Diese Gruppe hatte so viel Brot, wie sie essen konnte, und teilte die fröhliche Stimmung, die das Ende des Krieges hervorrief. Wir glaubten alle, dass wir bald nach Hause gehen würden, eine armselige Hoffnung ihrerseits. Wir befanden uns in der späteren Französischen Zone, wo ich bald die Brutalität der französischen Soldaten erleben sollte, als wir ihnen unsere Gefangenen für ihre Sklavenarbeitslager übergaben.

Doch an diesem Tag waren wir glücklich.

Als Geste der Freundlichkeit leerte ich mein Gewehr und stellte es in die Ecke und erlaubte ihnen sogar, damit zu spielen, wenn sie es wollten. Damit war das "Eis gebrochen" und schon bald sangen wir Lieder, die wir uns gegenseitig beigebracht hatten oder die ich in der High School gelernt hatte ("Du, du liegst mir im Herzen"). Aus Dankbarkeit backten sie mir ein spezielles kleines süßes Brot, das einzig mögliche Geschenk, das sie noch hatten. Ich steckte es in meine "Eisenhower-Jacke" und schlich mich zurück in meine Kaserne, um es in Ruhe zu essen. Nie habe ich köstlicheres Brot gekostet oder ein tieferes Gefühl der Gemeinschaft verspürt, als ich es aß. Ich glaube, dass sich mir bei dieser Gelegenheit ein kosmisches Gefühl für Christus (die Einheit allen Seins) offenbarte, das mir normalerweise verborgen bleibt und meine spätere Entscheidung, Philosophie und Religion zu studieren, beeinflusst hat.

Kurz darauf wurden einige unserer schwachen und kränklichen Gefangenen von französischen Soldaten in ihr Lager abtransportiert. Wir fuhren auf einem Lastwagen hinter dieser Kolonne. Vorübergehend wurde er langsamer und fiel zurück, vielleicht weil der Fahrer genauso geschockt war wie ich. Jedes Mal, wenn ein deutscher Gefangener taumelte oder zurückfiel, wurde er mit einem Knüppel auf den Kopf geschlagen, bis er starb. Die Leichen wurden an den Straßenrand gerollt, um von einem anderen Lastwagen abgeholt zu werden. Für viele war dieser schnelle Tod vielleicht besser als das langsame Verhungern auf unseren "Tötungsfeldern".

Als ich schließlich die deutschen Frauen in einem separaten Gehege sah, fragte ich, warum wir sie gefangen hielten. Man sagte mir, sie seien "Mitläuferinnen", die als Zuchttiere für die SS ausgewählt wurden, um eine Superrasse zu schaffen. Ich sprach mit einigen und muss sagen,

dass ich noch nie eine temperamentvollere oder attraktivere Gruppe von Frauen getroffen habe. Ich war ganz sicher nicht der Meinung, dass sie eine Inhaftierung verdienten.



Ich wurde zunehmend als Dolmetscher eingesetzt und konnte so einige besonders unglückliche Verhaftungen verhindern. Ein recht amüsanter Vorfall betraf einen alten Bauern, der von mehreren Polizisten weggeschleppt wurde. Man sagte mir, er habe einen "schicken Nazi-Orden", den man mir zeigte. Zum Glück hatte ich eine Karte, auf der solche Medaillen verzeichnet waren. Er hatte sie bekommen, weil er fünf Kinder hatte! Vielleicht war seine Frau etwas erleichtert, ihn "los zu sein", aber ich fand nicht, dass eines unserer Todeslager eine faire Strafe für seinen Beitrag zu Deutschland war. Die MPs stimmten zu und ließen ihn frei, um seine "Drecksarbeit" fortzusetzen.

Der Hunger begann sich auch unter der deutschen Zivilbevölkerung auszubreiten. Es war ein alltäglicher Anblick, deutsche Frauen zu sehen, die bis zu den Ellbogen in unseren Mülltonnen nach etwas Essbarem suchten - wenn sie nicht weggejagt wurden.

Als ich die Bürgermeister von Kleinstädten und Dörfern befragte, erfuhr ich, dass ihre Lebensmittelvorräte von "Displaced Persons" (Ausländern, die in Deutschland gearbeitet hatten) weggebracht worden waren, die die Lebensmittel auf Lastwagen packten und wegfuhren. Als ich dies meldete, reagierte man mit einem Achselzucken. Ich habe nie ein Rotes Kreuz im Lager oder bei der Hilfe für Zivilisten gesehen, obwohl ihre Kaffee- und Donutstände überall sonst für uns zur Verfügung standen. In der Zwischenzeit waren die Deutschen darauf angewiesen, die versteckten Vorräte bis zur nächsten Ernte zu teilen.

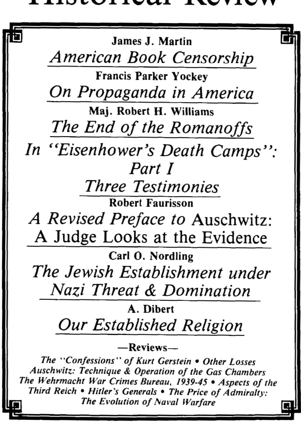
Der Hunger machte deutsche Frauen "verfügbarer", aber trotzdem waren Vergewaltigungen weit verbreitet und wurden oft von zusätzlicher Gewalt begleitet. Ich erinnere mich insbesondere an eine 18-jährige Frau, der ein Gewehrkolben ins Gesicht geschlagen und die

dann von zwei Soldaten vergewaltigt wurde. Sogar die Franzosen beschwerten sich, dass die Vergewaltigungen, Plünderungen und die betrunkene Zerstörungswut unserer Truppen übertrieben waren. In Le Havre hatte man uns Broschüren ausgehändigt, in denen wir darauf hingewiesen wurden, dass die deutschen Soldaten einen hohen Standard im Umgang mit friedlichen französischen Zivilisten aufrechterhalten hatten und dass wir dasselbe tun sollten. Darin haben wir kläglich versagt.



"Na und?", würden einige sagen. "Die Gräueltaten des Feindes waren schlimmer als unsere." Es ist wahr, dass ich nur das Ende des Krieges erlebt habe, als wir bereits die Sieger waren. Die Gelegenheit für die Deutschen, Gräueltaten zu begehen, war verblasst, unsere war da. Aber zweimal Unrecht ergibt nicht einmal Recht. Anstatt die Verbrechen unseres Feindes zu kopieren, sollten wir ein für alle Mal versuchen, den Kreislauf von Hass und Rache zu durchbrechen, der die menschliche Geschichte geplagt und verzerrt hat. Aus diesem Grund melde ich mich jetzt, 45 Jahre nach dem Verbrechen, zu Wort. Wir können einzelne Kriegsverbrechen niemals verhindern, aber wir können, wenn genug von uns ihre Stimme erheben, die Regierungspolitik beeinflussen. Wir können die Regierungspropaganda zurückweisen, die unsere Feinde als Untermenschen darstellt und zu solchen Gräueltaten ermutigt, die ich miterlebt habe. Wir können gegen die Bombardierung ziviler Ziele protestieren, die auch heute noch andauert. Und wir können uns weigern, die Ermordung von unbewaffneten und besiegten Kriegsgefangenen durch unsere Regierung jemals zu dulden.

Mir ist klar, dass es für den Durchschnittsbürger schwierig ist, zuzugeben, dass er Zeuge eines Verbrechens dieses Ausmaßes war, vor allem, wenn er selbst darin verwickelt ist. Selbst G.I.s, die mit den Opfern sympathisierten, hatten Angst, sich zu beschweren und Ärger zu bekommen, sagten sie mir. Und die Gefahr ist noch nicht gebannt. Seit ich mich vor ein paar Wochen zu Wort gemeldet habe, habe ich Drohanrufe erhalten und mein Briefkasten wurde zertrümmert. Aber es hat sich gelohnt. Das Schreiben über diese Gräueltaten war eine Katharsis für das Gefühl, zu lange unterdrückt worden zu sein, eine Befreiung und wird vielleicht andere Zeugen daran erinnern, dass "die Wahrheit uns frei machen wird, habt keine Angst." Vielleicht lernen wir aus all dem sogar eine wichtige Lektion: Nur die Liebe kann alles besiegen.[2]



The Journal of Historical Review

James J. Martin
American Book Censorship
Francis Parker Yockey
On Propaganda in America
Maj. Robert H. Williams
The End of the Romanoffs
In "Eisenhower's Death Camps": Part I
Three Testimonies
Robert Faurisson
A Revised Preface to Auschwitz: A Judge Looks at the Evidence
Carl O. Nordling
The Jewish Establishment under Nazi Threat & Domination
A. Dibert
Our Established Religion

—Reviews—
The "Confessions" of Kurt Gerstein • Other Losses
Auschwitz: Technique & Operation of the Gas Chambers
The Wehrmacht War Crimes Bureau, 1939-45 • Aspects of the Third Reich • Hitler's Generals • The Price of Admiralty: The Evolution of Naval Warfare

VOLUME TEN, NUMBER TWO SUMMER 1990

Martin Brech sah, wie die Leichen lastwagenweise aus dem Lager gebracht wurden, aber er hat nie herausgefunden, wie viele es waren und wo und wie sie begraben wurden.[3] Brech sagte 1995 über die US-Armee: *"Es ist klar, dass es in der Tat die Politik war, jeden Zivilisten zu erschießen, der versuchte, die Gefangenen zu ernähren."* Brech hat auch bestätigt, dass General Eisenhowers Politik des Aushungerns bis hinunter zur untersten Ebene der Lagerwache mit aller Härte durchgesetzt wurde.[4]



6 ZEITGESCHICHTE — Nr. 8 / 22. Februar 1990 — DIE FURCHE

„Der Tod war geplant“

Ließen USA deutsche Kriegsgefangene umkommen?

Von GÜNTER BISCHOF

Zu einer Sensation wurde das Buch des Kanadiers James Bacque „Der geplante Tod" mit dem Vorwurf, die USA hätten eine Million deutscher Kriegsgefangener verhungern lassen.

Bacque behauptet in seinem Buch „Der geplante Tod", Dwight D. Eisenhower, der Oberkommandierende der Alliierten Truppen im Zweiten Weltkrieg und spätere US-Präsident, habe vorsätzlich die Weisung erteilt, deutsche Kriegsgefangene am Ende des Krieges auf Minimalessensrationen zu setzen. Das Ergebnis dieser Eisenhowerschen Radikalkur war eine knappe Million verhungerter deutscher Soldaten, die auf Kosten der Amerikaner und Franzosen gehen.

Der Zustand der gefangenen deutschen Landser in den amerikanischen und französischen Lagern wird in Bacques Buch wiederholt dem der Opfer von Bergen-Belsen und Dachau gleichgesetzt. Die Schlußfolgerungen derjenigen, die es mit dem präzisen und ausgewogenen historischen Vergleich nicht so ernst nehmen, ist vorauszusehen: in der Aufrechnung der Kriegsverbrechen kann man den Amis nun nebst Dresden und Hiroshima auch noch einen POW (Prisoners of War) „Holokaust“ in die Schuhe schieben. Womit dann am Ende alle –

...diglich zugrunde (zusätzliche 167.000 in französischen Todeslagern). Diese „fehlende Million“ krepierter deutscher Soldaten wurde im nachhinein durch „Mit-

...loser Autoritätsgläubigkeit“ und aus Schuldgefühlen die Verschwörung der amerikanischen Vertuscher unterdrückt – die transatlantische NATO-Nibelungentreue sei den Deutschen wichtiger als die „fehlende Million“ gewesen.

● Die Behandlung der Kriegsgefangenen: Mit seinen Befragungen von überlebenden Zeitzeugen deckt Bacque dennoch ein erschütterndes Kapitel unmittelbarer Nachkriegsgeschichte auf – ein Kapitel, das aber keineswegs „vertuscht“ wurde.

Schon vor Bacque wußte man, daß die POWs/DEFs in den berüchtigten „Rheinwiesenlagern“ ein menschenunwürdiges Dasein führten: Sie hungerten mit Essensratio-

Andere amerikanische Zeugen

Viele andere Offiziere und Unteroffiziere der U.S. Army haben ausgesagt, dass die Bedingungen in den alliierten Kriegsgefangenenlagern für die Deutschen tödlich waren. Corporal [Unteroffizier] Daniel McConnell litt an einer posttraumatischen Belastungsstörung, die durch seine Erlebnisse in einem Lager der U.S. Army in Heilbronn verursacht wurde. McConnell hatte den Befehl erhalten, Baker #4, ein "Lazarett"-Zelt in Heilbronn, zu übernehmen, obwohl er überhaupt keine medizinische Ausbildung hatte. McConnell schreibt:

> *"Eines Tages, als ich bei einem Kohlentrupp arbeitete, wurde ich in das Büro des Oberfeldwebels gerufen, der sagte: 'Wir sehen in Ihrer 201er-Akte, dass Sie etwas Deutsch können - der Kerl draußen im Gefangenenlager macht Mist. Wir schicken Dich los, um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen.'"*

Das Lazarett verfügte über keine medizinischen Einrichtungen, abgesehen von Flaschen mit Aspirin. McConnell schreibt:

> *"Nach einem Inspektionsrundgang sah ich, dass Baker #4 nur dem Namen nach ein Lazarett war. Nicht einmal die elementarsten Sauberkeitsstandards wurden eingehalten oder waren durchsetzbar. Reinigungs- und Desinfektionsmittel waren nicht vorhanden, ganz zu schweigen von medizinischem und chirurgischem [Material]... Der Geruch war unerträglich... Operationen wurden ohne Betäubung durchgeführt... Nachts konnte man das Rattern eines Maschinengewehrs oder das Krachen eines Gewehrs hören, wenn ein Kriegsgefangener nach dem Draht griff, um zu entkommen."*[5]

Das Zelt mit Schlammboden war lediglich eine Möglichkeit, die sterbenden Gefangenen bequem zu den Lastwagen zu bringen, die ihre Leichen bald abtransportieren würden. McConnell sah, wie

die Gefangenen in diesem Lager massenhaft starben, und er sah, wie die Gefangenen von Bulldozern in Massengräbern verscharrt wurden. McConnell erklärt:



Hier ein Beispielbild aus einem Propagandafilm der „Sieger“ nach dem Krieg, das Bergen-Belsen zeigen soll.

"Wenn ein Kriegsgefangener starb, wurden seine sterblichen Überreste in einem Jutesack zu einem Zelt in der Nähe des Haupttors gebracht. Dort unterzeichnete ein medizinischer Offizier einen Totenschein, dem ich beiwohnte. Eine Reihe von Leichen wurde zur Massenbestattung in einen langen, geschlitzten Graben außerhalb des Lagers gebracht. Wenn Angehörige anwesend waren (was selten vorkam), sprach ein Geistlicher ein paar Worte, dann fuhr ein Bulldozer an und bedeckte die Leichen mit Erde."

Da McConnell befohlen wurde, all dies zu beaufsichtigen, ohne es verhindern zu können, hat ihn seine Schuld nie verlassen. Nach 50 Jahren machte McConnells geistiger Zustand ihn schließlich körperlich krank. Die Veteranenbehörde, die McConnell 1998 eine 100%ige medizinische Rente zusprach, räumte ein, dass McConnell durch die Schrecken, die er im Lager miterlebt hatte, aber nicht verhindern konnte, für sein Leben geschädigt war.[6]

Der wohl bedeutendste der amerikanischen Augenzeugen der Lager ist Generalmajor Richard Steinbach (damals Oberst), der die Verwaltung mehrerer Gefangenenlager der US-Armee in der Nähe von Heilbronn übernehmen sollte. In seinen Memoiren schreibt Steinbach, dass er bei einer Inspektionstour feststellte, dass die Bedingungen in den amerikanischen Lagern schrecklich waren. Die große Mehrheit der Gefangenen hatte keine Unterkunft. Die meisten Gefangenen hatten an Gewicht verloren, einige litten an Krankheiten und einige verloren allmählich ihren Verstand. Oft bekamen die Gefangenen weit weniger als die offiziell zugeteilten 1.000 Kalorien pro Tag, obwohl Steinbach bald feststellte, dass ausreichend Nahrung vorhanden war.[7]

Steinbach wusste, was die Ursache für die schrecklichen Zustände in den amerikanischen Kriegsgefangenenlagern war:

"Dies wurde durch den Morgenthau-Plan verursacht... Morgenthau machte seinen aufgestauten Gefühlen gegenüber Deutschland Luft, indem er diese Männer aushungerte... [Sein] Ziel war eher Rache als die Förderung der nationalen Ziele der USA. Natürlich war auch Franklin D. Roosevelt, der Präsident, der diesen Plan genehmigt hatte, dafür verantwortlich. Schlimmer noch als der Hunger war der Müßiggang, der diesen Menschen aufgezwungen wurde. Ich war erstaunt und angewidert zugleich. War das die amerikanische Art, Menschen zu behandeln, auch wenn einige von ihnen Kriminelle waren? ... Offensichtlich war es das nicht. Ich wies den amerikanischen Lagerkommandanten an, zum Bahnhof zu fahren und zusätzliche Rationen zu holen."

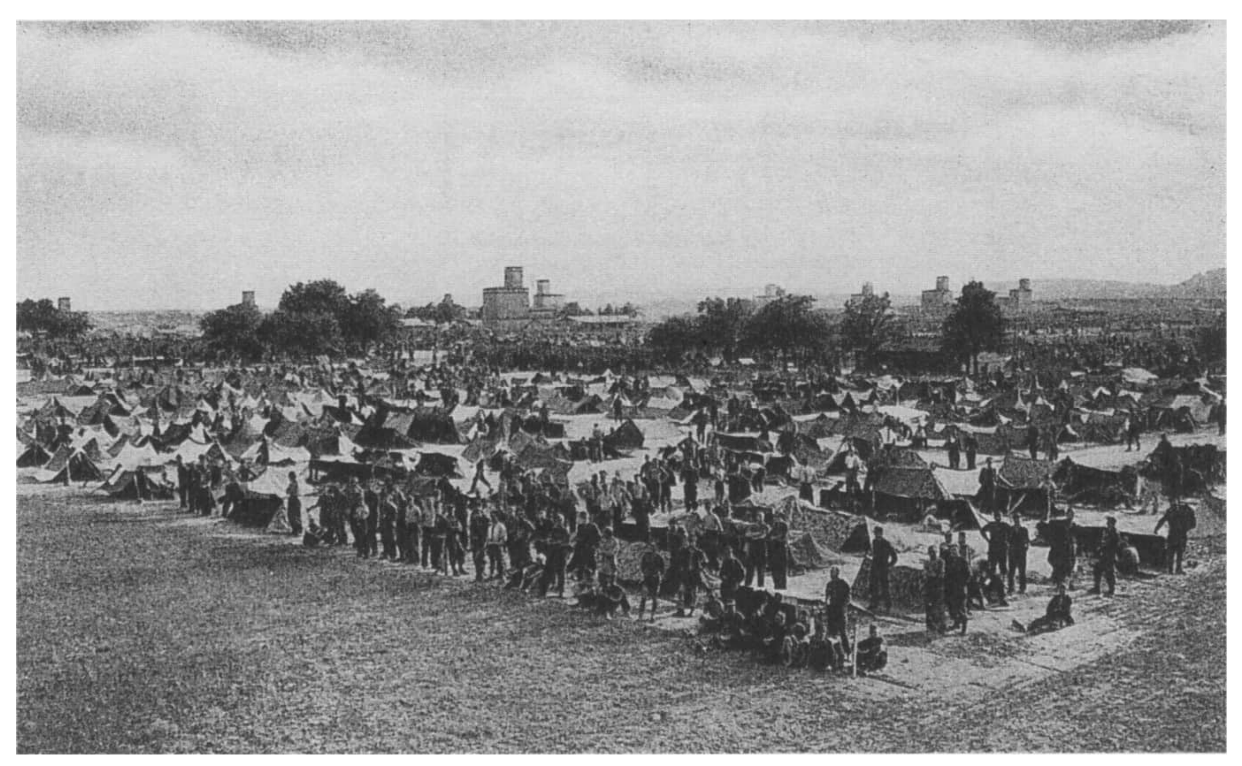


Roosevelt und Morgenthau im Jahre 1941

Steinbach sagte, dass die Lebensmittel und Zelte sofort von nahe gelegenen Beständen geliefert wurden.[8]

General Withers Alexander Burress, wie Steinbach Mitglied des Oberkommandos der Sechsten Armee, fand in seinen Lagern die gleichen Bedingungen vor. Steinbach sagt, er habe das Gleiche anderswo gesehen:

> *"Ich inspizierte andere Lager und fand die gleiche Situation vor und ordnete die gleichen Abhilfemaßnahmen an... Sobald ich in unser Hauptquartier zurückkehrte, traf ich mich mit General Burress. Er sagte, das deutsche Kriegsgefangenenlager sei etwas, das er nicht verstehen könne."*



Lager Heilbronn im Mai oder Juni 1945

Leider wurde Steinbach Anfang des nächsten Jahres verlegt, und die Bedingungen in Heilbronn verschlechterten sich nach Angaben von Corporal Daniel McConnell erneut.[9]

Die amerikanischen Gefangenenlager in Frankreich wurden weit unter den in der Genfer Konvention festgelegten Standards betrieben. Oberstleutnant Henry W. Allard, der von Ende 1944 bis Mai 1945 für einige Lager in Frankreich verantwortlich war, sagt, dass nur Lebensmittelrationen in die Lager geschickt wurden. Medikamente, Kleidung, Brennstoff, Essensvorräte und Öfen wurden den Gefangenen vorenthalten. Allard beschreibt die Bedingungen in den Lagern:

> *"Die Standards der Kriegsgefangenenlager in der ComZ [rückwärtige Zone der US-Armee] in Europa sind nur geringfügig besser oder sogar vergleichbar mit den Lebensbedingungen in den japanischen Kriegsgefangenenlagern, von denen uns unsere Männer berichten, und im Vergleich zu denen der Deutschen eher ungünstiger."*[10]

In der Zeit nach dem Krieg wurden die Bedingungen in den amerikanischen Lagern immer schlechter. Oberst Philip Lauben sagte später, dass die amerikanischen und französischen Lager in den Vogesen in Frankreich so schlecht waren, dass *"die Vogesen ein einziges großes Todeslager waren."*[11]

Katastrophale Überbelegung, Krankheiten, Entblößung und Unterernährung waren in den US-Lagern in Deutschland ab 1945 die Regel. U.S. Army Cols. James B. Mason und Charles H. Beasley beobachteten die Bedingungen in den amerikanischen Lagern entlang des Rheins im April 1945:

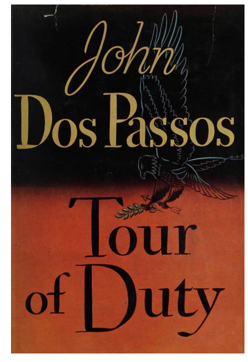
> *"Der 20. April war ein stürmischer Tag mit abwechselnd Regen, Graupel und Schnee und mit eisigen Winden, die von Norden her über das Rheintal über die Ebene fegten, in der sich das Lager befand. Hinter dem Stacheldraht, eng aneinandergekauert, um sich zu wärmen, bot sich ein äußerst erschreckender Anblick: Fast 100.000 ausgemergelte, apathische, dreckige, hagere Männer in schmutzigen feldgrauen Uniformen, die mit leerem Blick knöcheltief im Schlamm standen. Hier und da waren verschmierte weiße Flecken zu sehen, die sich bei näherem Hinsehen als Männer mit verbundenen Köpfen oder Armen oder in Hemdsärmeln herausstellten! Der deutsche Divisionskommandeur berichtete, dass die Männer seit mindestens zwei Tagen nichts mehr gegessen hatten und die Wasserversorgung ein großes Problem darstellte – und das, obwohl nur 200 Meter entfernt der Rhein floss."[12]*



Luftbild des Kriegsgefangenenlagers "Goldene Meile" bei Remagen und Sinzig im Jahr 1945

Im Inneren der Lager sah es noch schlimmer aus. Die Insassen litten unter unaufhörlichem Hunger und Durst, und viele starben an Hunger, Ruhr und der Witterung. Hauptmann Ben H. Jackson sagte, als er sich einem der Lager entlang des Rheins näherte:

> *"Ich konnte es eine Meile entfernt riechen. Es war barbarisch."*[13]



Ein jüdischer Leutnant des Geheimdienstes in Bad Kreuznach erklärte:

"Ich habe deutsche Offiziere für die Kriegsverbrecherkommission verhört, und wenn ich sie halb verhungert in unseren eigenen Kriegsgefangenenkäfigen vorfinde und sie behandelt werden, wie man einen Hund nicht behandeln würde, stelle ich mir einige Fragen. Manchmal muss ich sie erst satt bekommen und ins Krankenhaus bringen, bevor ich eine zusammenhängende Geschichte aus ihnen herausbekomme... All diese Richtlinien, die

besagen, dass wir die Deutschen nicht verhätscheln sollen, haben jeder kriminellen Neigung in uns Tür und Tor geöffnet."[14]

General Mark Clark, der politische Beauftragte der USA in Österreich, war bei seiner Ankunft in Österreich entsetzt über die Zustände in den US-Lagern. Clark unternahm den ungewöhnlichen Schritt, ein Memo *"für die Akten"* zu schreiben. Damit wollte er sich wahrscheinlich vor der Geschichte entlasten, ohne seinen Vorgesetzten, General Dwight Eisenhower, zu beleidigen. Clark schrieb:

> *"Als ich zum ersten Mal von Italien nach Österreich kam, erzählte mir General Keyes von den beklagenswerten Zuständen im Lager Ebensee, die vor allem auf die Überfüllung und den Mangel an angemessener Ernährung zurückzuführen waren. Er teilte mir mit, dass er Abhilfemaßnahmen ergreifen würde... Ich... schickte nach Colonel Lloyd, meinem Generalinspekteur, und bat ihn, eine Inspektion in diesem Lager durchzuführen. Später kam General Hume mit einem detaillierten Bericht, der die kritische Situation aufzeigte, die dort herrscht. Ich ordnete sofort an, die Überbelegung zu beenden und den Kalorienwert der Ration auf etwa 2800 Kalorien zu erhöhen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich die Befugnis dazu habe, aber ich werde es trotzdem tun, denn es muss sofort gehandelt werden. Was mich stutzig macht, ist, dass ich von meinen Stabsoffizieren kaum Informationen über dieses Lager erhalten habe. "*[15]



SS-Männer werden im Juli 1945 durchsucht, während sie in das Konzentrationslager Ebensee gebracht werden, wo sie bis April 1946 bleiben sollten.

Der beklagenswerte Zustand der österreichischen Lager wird durch eine Sonderuntersuchung bestätigt, die im September 1945 unter dem Kommando von US-Oberstleutnant Herbert Pollack durchgeführt wurde. Pollack stellte fest, dass viele der Gefangenen in den österreichischen US-Lagern an Hunger und schwerer Unterernährung litten.[16]

Der US-Sergeant Merrill W. Campbell schreibt über eine Massengräueltat, die er in Süddeutschland miterlebte:

> *"Es [waren] 10.000 oder mehr deutsche Gefangene auf diesem offenen Feld, die Schulter an Schulter standen. Dieser Haufen Gefangener [war] dort drei Tage oder länger ohne Essen oder Wasser, ohne Unterkunft. Man kümmerte sich kaum um diese Menschen. Es waren keine deutschen Zivilisten in der Nähe. Was Essen und Wasser anbelangt, so bin ich persönlich der Meinung, dass man es ihnen hätte geben können. Die meisten der Wachen waren sehr brutal. Da ich für dieses Lager nicht verantwortlich war, konnte ich nur wenig tun. Am Morgen, als die Gefangenen abtransportiert wurden, hatte meine Kompanie den Befehl, nach Garmisch zu gehen, da meine Kompanie das Gebiet verließ. Ich schaute zurück, wo sie die Gefangenen herausbrachten; der Schlamm war tief, so weit ich sehen konnte. Köpfe, Arme und Beine der Toten ragten aus dem Schlamm heraus. Das machte mich krank und ekelte mich an."[17]*



U.S. Capt. Frederick Siegfriedt wurde im Dezember 1945 in Ostfrankreich in der Nähe von Zimming eingesetzt, wo sich etwa 17.000 deutsche Gefangene befanden. Hauptmann L., ein lebenslanger Freund von Siegfriedt, war der Sanitätsoffizier des Kommandos. Siegfriedt schrieb:

"Hauptmann L. war sein ganzes Leben lang ein äußerst fleißiger und gewissenhafter Mensch gewesen. Es war offensichtlich, dass er unter extremem Stress stand, weil er versuchte, mit den Bedingungen bei CCE 27 zurechtzukommen, und keine Unterstützung, keine Hilfe, kein Verständnis erhielt, er war hilflos und hatte nicht einmal jemanden, mit dem er reden konnte. Ich konnte helfen, den [letzten] Bedarf zu decken. Er erklärte mir, dass die meisten der Männer an Ruhr und Unterernährung litten. Einige Männer in den Gehegen hatten bis zu 17 blutige Stuhlgänge pro Tag, sagte er. Er führte mich zu einer der ehemaligen französischen Kasernen, die als Lazarett dienten. Dort lagen 800 Männer, sowohl auf dem kalten Betonboden als auch auf den Betten. Es brach einem das Herz, das zu sehen... Fast ausnahmslos wurden die anderen [US]-Offiziere wegen Alkoholismus oder psychiatrischer Probleme reklassifiziert... Der Betrieb von CCE 27 schien typisch für das gesamte System zu sein. Wenn es in einem Lager einen Haufen Gefangene gab, mit denen man nicht umgehen konnte, wurden sie unangekündigt in ein anderes Lager verlegt... Ich habe keine Ahnung, wie viele starben [oder] wo sie begraben wurden. Ich bin mir sicher, dass die Amerikaner sie nicht begraben haben und wir hatten keine Bulldozer. Ich kann nur vermuten, dass eine Gruppe deutscher Soldaten sie begraben hat. Ich konnte aus dem Fenster meines Büros schauen und erkennen, ob die Leiche, die vorbeigetragen wurde, noch lebte oder schon tot war, weil ein fünfter Mann mit den persönlichen Gegenständen des Mannes folgte. Die Zahl konnte zwischen fünf und 25 pro Tag liegen."[18]

Siegfriedt kam zu dem Schluss, dass *"... das [amerikanische] Personal viel mehr damit beschäftigt war, ein luxuriöses Leben zu führen, als mit dem Betrieb der Gefangenenlager."*[19]



Kriegsgefangenenlager auf dem früheren Fliegerhorst Bad Abling, Mai 1945

Ein amerikanischer Offizier, der aus Angst vor Repressalien um Anonymität bat, sagte:

"Die Bedingungen, die so treffend beschrieben wurden, waren genau so, wie sie auch in Regensburg, Moosburg und anderen Lagern in Niederbayern und Österreich waren. Der Tod war alltäglich und die polnischen Wachen unter den amerikanischen Offizieren behandelten die Gefangenen brutal."[20]

Viele deutsche Kriegsgefangene sind während ihres Transports in alliierten Güterwaggons *"versehentlich erstickt"*. U.S. Leutnant Arthur W. von Fange sah im März 1945 etwa 12 verschlossene Güterwaggons mit Männern auf einem Abstellgleis in der Nähe von Remagen stehen. Er hörte Schreie aus dem Inneren, die allmählich verstummten. Von Fange sagte: *"Ich glaube nicht, dass sie drei Tage überlebt haben."[21] Mehrmals im März 1945 öffneten amerikanische Wachleute Waggons mit Gefangenen, die aus Deutschland kamen, und fanden die Gefangenen darin tot. In Mailly le Camp wurden am 16. März 1945 104 Gefangene tot vorgefunden. Weitere 27 deutsche Gefangene wurden in Attichy tot entdeckt.[22]*

Kurz nachdem Deutschland am 8. Mai 1945 kapituliert hatte, schickte General Eisenhower einen dringenden Kurier in das riesige Gebiet, das er befehligte. In der Nachricht heißt es unter anderem:

> *"Die Militärregierung hat mich gebeten, mitzuteilen, dass unter keinen Umständen Lebensmittelvorräte unter den Einwohnern gesammelt werden dürfen, um sie an die deutschen Kriegsgefangenen zu liefern. Wer gegen diesen Befehl verstößt und trotzdem versucht, diese Blockade zu umgehen, um den Gefangenen etwas zukommen zu lassen, begibt sich in Gefahr, erschossen zu werden..."*[23]

Kopien dieses Befehls wurden in vielen Städten und Dörfern in Deutschland gefunden.[24]



Deutsche Kriegsgefangene festgehalten bei Jülich durch amerikanische Truppen

Ein amerikanischer Sergeant (der darum gebeten hat, anonym zu bleiben), sah diesen Befehl an Zivilisten in deutscher und englischer Sprache am Schwarzen Brett des Hauptquartiers der US-Armee in Bayern aushängen, unterzeichnet vom Stabschef des Militärgouverneurs von Bayern. In Straubing und Regensburg wurde der Befehl sogar auf Polnisch ausgehängt, weil es in diesen Lagern viele polnische Wachen gab. Der amerikanische Sergeant sagte, dass es die Absicht der Armeeführung von Mai 1945 bis Ende 1947 war, so viele deutsche Kriegsgefangene in der US-Zone zu eliminieren, wie es der Durchlauf zuließ, ohne internationales Aufsehen zu erregen. Dieser Sergeant, der damals beim militärischen Nachrichtendienst der US-Besatzungsarmee

tätig war, wurde Zeuge der tödlichen Bedingungen, die den deutschen Gefangenen in mehreren Lagern, darunter auch in Regensburg bei München, zugefügt wurden.[25]

Oscar E. Plummer aus Clinton, Illinois, schrieb über die tödlichen Bedingungen, die er in amerikanischen Kriegsgefangenenlagern beobachtete:

> *Ich habe während des Zweiten Weltkriegs in der U.S. Army gedient und wurde in Belgien verwundet. Während und nach dem Krieg habe ich viel Zeit in Deutschland verbracht.*
>
> *Viele Menschen zögern, zu glauben, dass die Vereinigten Staaten deutsche Gefangene so misshandelt haben könnten, wie James Bacque es in seinem Buch Other Losses schildert. Ich kann bestätigen, dass die U.S. Army diese unmenschlichen Sammelstellen für deutsche Gefangene hatte: Ich habe sie gesehen! Es waren bewachte, eingezäunte Bereiche mit Tausenden von deutschen Kriegsgefangenen darin, und es gab keine Gebäude oder Unterstände. Die Kriegsgefangenen sahen sehr abgemagert und ausgezehrt aus. Das war Monate, nachdem der Krieg zu Ende war. Sie hätten entlassen werden sollen, als der Krieg zu Ende war.[26]*

Fazit

Trotz der Aussagen dieser amerikanischen Soldaten und der zusätzlichen Aussagen tausender deutscher und französischer Soldaten leugnen die meisten Historiker immer noch, dass die westlichen Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg deutsche Kriegsgefangene massenhaft ermordet haben. So schreibt zum Beispiel der Historiker Keith Lowe über Bacques These in Other Losses: *"Dies war eine klassische Verschwörungstheorie und wäre nicht erwähnenswert, wenn das Buch bei seiner Veröffentlichung nicht eine Kontroverse ausgelöst hätte."*[27] Eine solche Leugnung stellt eine eklatante Missachtung der historischen Wahrheit dar.

James Bacque beendet sein hervorragendes Buch mit einem Appell für Fairness und Verständnis. Bacque schreibt:

> *"Sicherlich ist es an der Zeit, dass das Rätselraten und die Lügen aufhören. Es ist an der Zeit, ernst zu nehmen, was die Augenzeugen auf beiden Seiten uns über unsere Geschichte zu erzählen versuchen. Überall in der westlichen Welt sind die grausamen Gräueltaten an den Armeniern, den Ukrainern und den Juden bekannt. Nur die Gräueltaten an den Deutschen werden geleugnet. Sind die Deutschen in unseren Augen keine Menschen?"*[28]

Quelle CODOH
oder Archive



Errichtung eines Lagers bei Gorleben im Mai 1945

Anmerkungen:

[1] Bischof, Günter, "Bacque and Historical Evidence," in Bischof, Günter and Ambrose, Stephen E., (eds.), Eisenhower and the German POWs: Facts against Falsehood, Baton Rouge and London: Louisiana State University Press, 1992, p. 201.

[2] Brech, Martin, "In 'Eisenhower's Death Camps': A U.S. Prison Guard's Story," The Journal of Historical Review, Vol. 10, No. 2, Summer 1990, pp. 161-166.

[3] Bacque, James, Crimes and Mercies: The Fate of German Civilians under Allied Occupation, 1944-1950, 2nd edition, Vancouver, British Columbia: Talonbooks, 2007, pp. 41, 44.

[4] Ibid., pp. 45-46.

[5] Bacque, James, Other Losses: An Investigation into the Mass Deaths of German Prisoners at the Hands of the French and Americans after World War II, 3rd edition, Vancouver: Talonbooks, 2011, p. xx.

[6] Ibid., pp. xx-xxi.

[7] Ibid., pp. xviii-xix.

[8] Ibid., pp. xix-xx.

[9] Ibid.

[10] Ibid., p. 190. See also Bacque, James, Crimes and Mercies: The Fate of German Civilians under Allied Occupation, 1944-1950, 2nd edition, Vancouver, British Columbia: Talonbooks, 2007, p. 29.

[11] Ibid., p. 100.

[12] Ibid., p. 31.

[13] Ibid., p. 194.

[14] Dos Passos, John, Tour of Duty, Westport, Conn.: Greenwood Press, 1945, pp. 251-252.

[15] Bacque, James, Other Losses: An Investigation into the Mass Deaths of German Prisoners at the Hands of the French and Americans after World War II, 3rd edition, Vancouver: Talonbooks, 2011, pp. 184-185.

[16] Ibid., p. 184.

[17] Ibid., pp. 191-192.

[18] Ibid., pp. 192-193.

[19] Ibid., p. 193.

[20] Ibid., p. 192.

[21] Ibid., p. 194.

[22] Ibid., p. 18.

[23] Bacque, James, Crimes and Mercies: The Fate of German Civilians under Allied Occupation, 1944-1950, 2nd edition, Vancouver, British Columbia: Talonbooks, 2007, pp. 40-43.

[24] Ibid., pp. 49-50.

[25] Bacque, James, Other Losses: An Investigation into the Mass Deaths of German Prisoners at the Hands of the French and Americans after World War II, 3rd edition, Vancouver: Talonbooks, 2011, p. xxxi.

[26] The Journal of Historical Review, Vol. 14, No. 4, July/August 1994, p. 48.

[27] Lowe, Keith, Savage Continent: Europe in the Aftermath of World War II, New York: St. Martin's Press, 2012, p. 121.

[28] Bacque, James, Other Losses: An Investigation into the Mass Deaths of German Prisoners at the Hands of the French and Americans after World War II, 3rd edition, Vancouver: Talonbooks, 2011, p. 196.